Ausstellungstexte

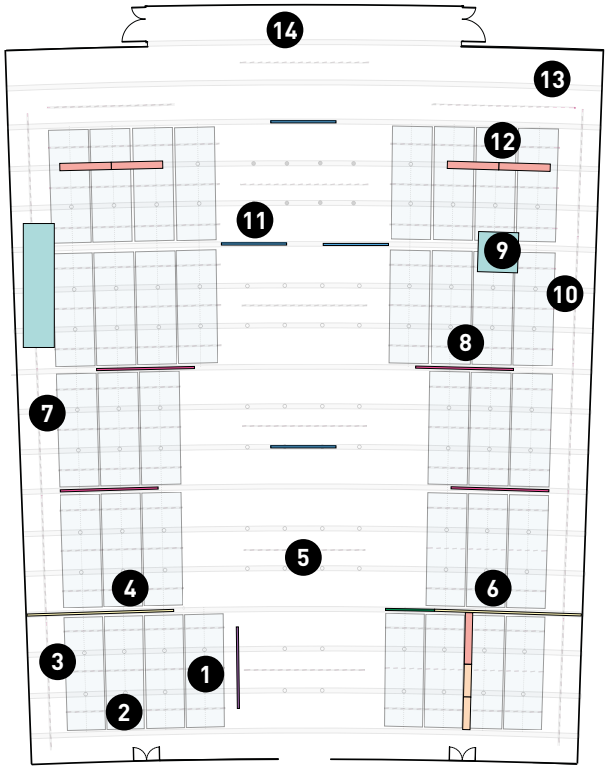
Gegründet von
Maurice E. und Martha Müller
und den Erben Paul Klee

Zentrum Paul Klee
Bern

Joan Miró
Neue Horizonte

28.1. – 7.5.23

Saalplan



Einführung

Joan Miró (1893–1983) ist in erster Linie bekannt für seine farbigen Traumwelten: Symbolreiche Werke, die im Kreis der Surrealist:innen entstanden sind, filigrane Sternenkonstellationen sowie frühe figurative Arbeiten. Diese Bilder werden bald kommerzialisiert und in ihrer politischen Dringlichkeit verharmlost. Dem steht der Künstler Miró gegenüber, der früh beginnt, die traditionelle Malerei zu hinterfragen. Die Idee, «die Malerei zu ermorden», wird in seinem Schaffen immer nachdrücklicher. Diese Haltung mündet in ein Spätwerk, in dem Miró die Grenzen der Malerei auslotet und erweitert.

1956 zieht er nach Palma in ein grossräumiges Atelier. Überwältigt von der grossen Leere des neuen Ateliers, entstehen für mehrere Jahre keine neuen Gemälde. Miró beschäftigt sich hauptsächlich mit Keramik und Druckgrafik. Er richtet sich in seinem neuen Umfeld ein und unterzieht sein bisheriges Schaffen einer kritischen Revision. Als er 1959 die Malerei wieder aufnimmt, entstehen vorwiegend abstrakte, oft grossformatige Gemälde, die gestischer und sparsamer werden.

Reisen in die USA (1947, 1959) und nach Japan (1966) bestätigen ihn in seinen neuen künstlerischen Bestrebungen. Die grossen Formate und gestische Arbeitsweise der Künstler:innen des Abstrakten Expressionismus in den USA interessieren ihn, ebenso die Kalligrafie sowie die Leere und Konzentration in der japanischen Kultur. Von den Kalligraf:innen habe er wieder gelernt, wie man einen Pinsel benutzt, sagt er später. Er vereinfacht sein Vokabular, die Linien und Flächen auf den Bildern geben Kräfte-

und Energieströme wieder, Symbole und Figuren seiner verspielten Bildwelt verlieren an Bedeutung. Er experimentiert mit Collagen und Textilien, malt mit den Händen, arbeitet mit der Schere, mit Feuer und Wasser. Die neuen Gemälde sind offen für Interpretationen und streben zugleich nach einer ursprünglichen Universalität, die allen Menschen zugänglich ist. In der Skulptur arbeitet er mit gefundenen Objekten und grellen Farben, die an Pop-Art erinnern.

Die in Zusammenarbeit mit der Fundació Joan Miró in Barcelona entstandene Ausstellung fokussiert auf Mirós ebenso zeitgemässes wie gewagtes Spätwerk. Indem er die Malerei auf der Suche nach neuen Ausdrucksformen an ihre Grenzen führt, erweitert er den Malereibegriff auf bisher unbekannte Weise. Im Zuge dieser ständigen Suche beschäftigt er sich mit aktuellen Fragestellungen und hinterfragt unermüdlich sein eigenes Schaffen.

Wir laden Sie ein, in der Ausstellung eine experimentierfreudige, rohe Seite von Miró zu entdecken.

An der Kasse erhalten Sie die Wandtexte in Grossschrift und Texte in Leichter Sprache.

1

Revision

«In dem neuen Atelier hatte ich zum ersten Mal Platz. Ich konnte Kisten mit Werken auspacken, die schon vor Jahren entstanden waren. Ich hatte sie nicht mehr beachtet, seit ich Paris vor dem Krieg verlassen hatte. Nachdem ich alles ausgepackt hatte, unterzog ich auf Mallorca mein bisheriges Schaffen einer kritischen Revision.»

1956 bezieht Joan Miró sein neues, geräumiges Atelier in Palma. Viele Arbeiten aus den letzten zwanzig Jahren lässt er in sein neues Atelier transportieren. Darunter auch zahlreiche unvollendete Werke. Anstatt sogleich mit dem Malen anzufangen, unterzieht Miró zuerst sein Schaffen einer Revision. In diesem Gemälde übermalt Miró die Kopie einer Vorzeichnung auf Leinwand für ein Gemälde von 1937. Die Bleistiftzeichnung ist ein Selbstporträt, in dem er seinen Oberkörper und sein Gesicht umgeben von Flammen und sternartigen Formen darstellt. Die Zeichnung übermalt der Künstler 1960 mit einer Figur aus wenigen Pinselstrichen und einigen farbigen Tupfern. Dem früheren, abbildenden und detailreichen Zeichnungsstil setzt Miró mit der Übermalung eine reduzierte, gestische Bildsprache entgegen. Diese entspricht seiner neuen künstlerischen Haltung, die er in seinem späten Schaffen stets weiterentwickelt.

2

Arbeitsweise

«Alles braucht seine Zeit. Auf meine Formensprache zum Beispiel bin ich nicht plötzlich gestossen. Sie hat sich fast gegen meinen Willen gebildet.»

Dieses Gemälde von 1933 zeigt Joan Mirós bekannte Bildsprache: Bunte Farben – meist Primärfarben – sowie Schwarz und Weiss und organische Formen. Die Formen erinnern an Körper und Figuren, teils sind kleine Gesichter zu sehen. Diese Bildsprache trägt zu Mirós Erfolg bei und wird rasch kommerzialisiert. Der Künstler entwickelt die Komposition des Gemäldes mithilfe einer vorbereitenden Collage. Diese Collage ist gleich daneben ausgestellt. Er schneidet aus Zeitungen und Magazinen Abbildungen von Maschinen und Apparaturen, Alltagsgegenstände und Haushaltsartikeln aus. Diese klebt er zu einer Komposition zusammen. Im nächsten Schritt überträgt Miró die Formen der Collage in ein Gemälde. Von den abgebildeten Objekten ist kaum mehr etwas zu sehen. Miró will mit diesem Vorgehen die übliche Arbeitsweise der Malerei durchbrechen. Die Spontaneität wird durch einen bewussten Denkprozess während der Übertragung von der Collage zum Gemälde unterbrochen.

3

Übermalte Bilder

Ab den 1960er Jahren kauft Joan Miró billige Bilder von Landschaften und Genredarstellungen auf Flohmärkten. Im Atelier übermalt er die gefundenen Bilder mit seiner eigenen Bildsprache: Linien und Flecken in Schwarz oder den Primärfarben. Miró übermalt die Bilder nicht einfach, sondern er ergänzt sie. Er fügt etwa den menschenleeren Landschaften Figuren hinzu. Der detailgenauen Abbildung der gekauften Bilder setzt Miró reduzierte Linien und Flächen entgegen. Die übermalten Bilder demonstrieren Mirós künstlerische Haltung: Bereits seit den 1920er Jahren geht es ihm nicht mehr um das Abbilden einer äusseren Wirklichkeit. Vielmehr erschafft er eine universale Bildsprache in einer reduziert-gestischen Malweise.

4

Collage

In seinem frühen Schaffen verwendet Joan Miró die Collage, um den üblichen Entstehungsprozess eines Kunstwerks aufzubrechen. Im späten Schaffen ist die Collage das Endresultat und nicht Teil des künstlerischen Arbeitsprozesses. Er setzt in seinen Werken Materialien ein, die der Malerei fremd sind wie etwa Sand- oder Schleifpapier, Holzstücke, Nägel oder Alltagsgegenstände. Gleichzeitig bleibt der Entstehungsprozess sichtbar: Haken und Nägel, mit denen die Materialien angebracht sind, kann man sehen, ebenso die Leinwand auf der alles befestigt ist. Die Collage-Elemente verbindet Miró mit Malerei.

5

Werke im öffentlichen Raum

Diese grossformatige Skulpturengruppe ist das Modell für eine Skulptur im öffentlichen Raum in Paris. Die Arbeit steht seit 1978 im Pariser Finanz- und Wirtschaftsquartier La Défense. Vor einem Kaufhaus empfangen die über zehn Meter hohen Figuren die Menschen. Mirós zwei bunte, sehr kindlich anmutende Figuren stehen im Kontrast zu den modernen Hochhäusern dieses Quartiers aus Stahl, Glas und Beton. Sie vermitteln zwischen menschlicher Dimension und den enormen Ausmassen der Architektur. Miró gestaltet die Figuren als sich zugewandte und mit ihren unterschiedlichen Formen und Farben sich ergänzende Gruppe. In seinem Spätwerk entwickelt Miró regelmässig Werke für öffentliche Plätze und Räume. Kunst soll laut Miró nicht elitäres Ausstellungsstück für Museen und Galerien, sondern Teil der Gesellschaft und des Alltaglebens sein.

6

Abstrakter Expressionismus

Aufgrund eines Auftrags für ein Wandgemälde in Cincinnati reist Joan Miró 1947 erstmals in die USA. Er hält sich mehrere Monate in Cincinnati und New York auf und entdeckt in dieser Zeit das Schaffen der Abstrakten Expressionisten. Miró ist fasziniert von den grossformatigen Gemälden, ihrer gestischen Malweise und ihrer dynamischen und energiegeladenen Wirkung. 1952 sieht er in einer Pariser Ausstellung wieder Werke von Jackson Pollock und während einer Reise in die USA 1959 ist er erneut beeindruckt von den jungen US-amerikanischen Künstler:innen. «Es zeigte mir die Freiheiten, die wir uns herausnehmen können, und wie weit wir gehen können, über die Grenzen hinaus. In gewissem Sinn hat es mich befreit», meint Miró später. Diese Befreiung wird in seinem späten Schaffen immer deutlicher: Miró wagt sich an grössere Formate; er spritz und schüttet direkt Farbe auf die Leinwand, lässt sie in langen Spuren hinunterrinnen und arbeitet mit Hand- und Schuhabdrucken.

7

Zeichen

«Meine Figuren machen dieselbe Vereinfachung durch wie meine Farben. Vereinfacht wie sie sind, sind sie menschlicher und lebendiger als wenn sie detailliert dargestellt wären. Wenn sie in jedem Detail dargestellt wären, würden sie ihre imaginäre Beschaffenheit, die alles aufwertet, verlieren.»

Bereits in den 1930er Jahren entwickelt Joan Miró seine eigene Zeichensprache. In den 1940er Jahren verdichtet er diese und sie werden zu einer Art Markenzeichen. In seinen Bildern tauchen Frauen, Vögel, Insekten, Sterne, Sonne und Mond auf. Die Zeichen sind verdichtet und reduziert, oftmals sind sie kaum zu identifizieren. Sie verweisen auf grundlegende Bedeutungen: Frauen stehen für Fruchtbarkeit und Leben und sind Symbole für Mutter Erde oder Mutter-Gottheiten. Vögel stehen für Freiheit und das Fliegen an sich. Die Gestirne sind Zeichen für Kosmisches und dem Irdischen entgegengesetzt. Im späten Schaffen verselbstständigen sich diese Formen. Sie stehen nicht mehr als Stellvertreter ihrer Entsprechungen in der Realität. Vielmehr werden sie zu einer eigenen, malerischen Realität und erhalten eine imaginäre Kraft.

8

Textilien

1970 lernt Joan Miró den Künstler und Weber Josep Royo kennen. Gemeinsam mit Royo setzt sich Miró in der Folge mit textilen Arbeiten auseinander – sogenannten «Sobreteixims». Der Begriff bezeichnet ursprünglich dekorative Doppelgewebe der katalanischen Volkskunst: Auf einem Grundgewebe werden weitere Stoffteile angebracht. Miró nimmt diese Tradition auf und entwickelt sie weiter. Neben Stoffteilen fügt er dem gewobenen Grundgewebe auch Gegenstände wie Seile oder Regenschirme hinzu. Das Gewebe bearbeitet der Künstler, indem er es in Brand setzt und mit Farbflecken und Linien übermalt. In seinem späten Schaffen arbeitet Miró vermehrt mit anderen Kunstschaffenden, Weber:innen, Drucker:innen oder Töpfer:innen zusammen. In der Teamarbeit können übliche Arbeitsmethoden der Malerei durchbrochen werden und Miró selbst kann sich als Künstler zurücknehmen, eine gewisse Anonymität erhalten. Gleichzeitig interessiert er sich dafür, Kunst in die Gesellschaft zu tragen. Die Auseinandersetzung mit handwerklichen Traditionen wie dem Weben oder der Keramik fördert diese Nähe zur Gesellschaft.

9

Bemalte Bronzeskulpturen

Die hier ausgestellten Skulpturen von Joan Miró erinnern an surrealistische Objekte. Die Surrealisten verarbeiteten in ihren Skulpturen Alltagsgegenstände und verfremdeten diese beispielsweise durch die Kombination mit anderen Objekten. Die Gegenstände werden ihrer Funktion beraubt und erhalten eine neue Bedeutung. Miró verkehrt in den 1920er Jahren in surrealistischen Kreisen. Er benutzt für seine Skulpturen aus dem Jahr 1967 ebenfalls Alltagsgegenstände, die in Kombination mit anderen Objekten zu Figuren werden. Mirós Skulpturen sind in Bronze gegossen und bunt bemalt, so dass die Skulpturen eine malerische Wirkung erhalten. Miró löst die konkreten Gegenstände ebenfalls von ihrer Funktion und erschafft eine neue Wirklichkeit.

10

Verbrannte Leinwände

1973 macht Joan Miró fünf Werke, die er als «Verbrannte Leinwände» betitelt. Er verwendet bei diesen Gemälden tatsächlich Feuer: Miró schüttet Benzin auf Teile der Leinwand, zündet dieses an und löscht es wieder. Es entstehen Löcher, die den Blick auf die Konstruktion des Rahmens erlauben. Miró nutzt das Verbrennen wie andere malerische Mittel – etwa das Schütten von Farbe oder die Verwendung von Schuhabdrücken, Farbklecksen und Rinnspuren. Er entfernt sich dabei bewusst von traditioneller Malerei und lotet ihre Grenzen aus. Bereits in den 1930er Jahren spricht Miró davon, «die Malerei zu ermorden». In dieser Zeit wendet er sich von einer abbildenden Malerei ab und einer abstrakteren Bildsprache zu. In seinem späten Schaffen führt er diese Haltung konsequent weiter: Mit Übermalungen, Collagen, Textilarbeiten und Verbrennungen verlässt er die traditionelle Malerei und durchbricht ihre Regeln und Konventionen. Miró spricht nun von Anti-Malerei.

11

Kalligrafie

In den Jahren 1966 und 1969 reist Joan Miró nach Japan, wo er eigene Ausstellungen eröffnet oder Wandbilder ausführt. Er lernt dabei die Tradition und Technik der Kalligrafie kennen. Mirós Formen werden darauf immer abstrakter, zeichenartiger und reduzierter und nähern sich so der Kalligrafie an. Formen, die ursprünglich Repräsentationen von Figuren, Vögeln oder Gestirnen waren, verlieren ihren Zusammenhang zur Wirklichkeit. Sie werden zu Chiffren für allgemeine, grundlegende Bedeutungen und erhalten so einen universalen Charakter. Er entwickelt eine Sprache, die nur er selbst schreiben kann, die aber alle verstehen können. Einige von Mirós Formen erinnern sogar an ganz spezifische kalligrafische Schriftzeichen.

12

Leere

«Es hat mich eine enorme Anstrengung, eine grosse innere Anspannung gekostet, um jene Leere zu erreichen, die ich haben wollte.»

Bereits in den 1920er Jahren und schliesslich vor allem im Spätwerk setzt sich Joan Miró mit der Idee der Leere auseinander. In der westlichen Kunsttradition hat die Leere kaum Bedeutung. In der Auseinandersetzung mit Zen-Spiritualismus und der Tradition der Meditation wie auch der Bildkomposition der japanischen Kultur lernt er eine andere Auffassung der Leere kennen. Leere hat dabei genauso eine Präsenz und Bedeutung wie ein dargestellter Gegenstand oder eine Figur. Leere kann gezielt eingesetzt werden, um die Präsenz und Wirkung von bestimmten Bildelementen zu verändern oder gar zu steigern – wie in diesem Gemälde jene des blauen, unscharfen Punktes.

13

Druckgrafik

Joan Mirós Beschäftigung mit druckgrafischen Techniken reicht bis in die 1930er Jahre zurück. Zu Beginn nutzt er die Druckgrafik um Text und Bild zu verbinden. Miró interessiert sich für Literatur. Über die Jahrzehnte illustriert er zahlreiche Texte surrealistischer Autor:innen oder auch seiner katalanischen Lieblingsschriftsteller:innen. Praktisch alle druckgrafischen Techniken finden sich in seinem Schaffen und zeugen von seiner Experimentierfreude. Um seine bildnerischen Ideen umzusetzen, arbeitet Miró mit verschiedenen Drucker:innen zusammen. In Palma richtet er sich ein eigenes Druckatelier ein. Er schätzt auch hier die Expertise der Drucker:innen sowie die Teamarbeit, die gegenseitige Inspiration und den Austausch. Gleichzeitig kann er mit erschwinglichen Druckgrafiken ein breites Publikum erreichen und damit Kunst in die Gesellschaft tragen.

14

Atelierfoto

«Ich arbeite wie ein Gärtner [...] Die Dinge entfalten sich langsam. [...] Die Dinge folgen ihrem natürlichen Lauf. Sie wachsen, sie reifen. Das Reifen geschieht in meinem Kopf.»

Josep Lluís Sert, der Architekt des Ateliers, ist ein Jugendfreund von Joan Miró. Bei der Gestaltung des Ateliers geht er auf Mirós Wünsche ein. Miró will angefangene Bilder aufstellen und sie aus der Nähe und der Ferne betrachten können. Oft arbeitet er an zahlreichen Werken gleichzeitig. Er unterbricht die Arbeit an einem Gemälde immer wieder, um den nächsten Impuls zur Weiterarbeit abzuwarten. Miró hält einen strikten Tagesablauf ein, den er wie folgt beschreibt: «Ich stehe jeden Tag um acht Uhr auf, nehme ein Bad und komme dann hier herunter, in das Studio Sert, wo ich bis zum Frühstück arbeite. Nachher arbeite ich wieder bis um zwei. Dann Mittagessen, zwanzig Minuten ausruhen und dann komme ich gleich wieder her, zurück an die Arbeit. Am Nachmittag überprüfe ich, was ich am Vormittag gemacht habe, und bereite die Arbeit für den nächsten Tag vor. Am besten arbeite ich in den frühen Morgenstunden, so um vier Uhr morgens. Dann arbeite ich, ohne dass es Arbeit ist. Im Bett. Zwischen vier und sieben widme ich mich vollkommen meiner Arbeit. Danach schlafe ich wieder ein, so zwischen sieben und acht Uhr. Es ist fast immer so. [...] Es ist eine grosse geistige Anspannung.»

Biografie

1893 Joan Miró i Ferrà wird am 20. April in Barcelona geboren.

1907 Auf Wunsch seiner Eltern schreibt sich Miró an einer Handelsschule in Barcelona ein. Gleichzeitig besucht er den Kunstunterricht an der Escola Superior d'Arts Industrials i Belles Arts.

1912 Er beschliesst, sich ganz der Malerei zu widmen und meldet sich an der Kunstschule von Francesc Galí in Barcelona an.

1920 Miró reist zum ersten Mal nach Paris. Die folgenden Jahre verbringt er wechselnd in Paris, Barcelona und auf dem elterlichen Bauernhof in Mont-roig. In Paris verkehrt er mit Dichter:innen und Künstler:innen des Dadaismus und des Surrealismus.

1929 Er heiratet die Mallorquinerin Pilar Juncosa. Die gemeinsame Tochter Maria Dolors wird ein Jahr später in Barcelona geboren.

1936 Der Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs zwingt die Familie in Paris zu bleiben.

1940 Die Deutschen bombardieren die Normandie, wo die Familie seit 1939 lebt. Sie kehren deshalb nach Spanien zurück.

1942–1956 Miró lässt sich in Barcelona nieder, arbeitet im Sommer in Mont-roig und besucht nach dem Zweiten Weltkrieg häufig Paris. Er erweitert sein künstlerisches Repertoire um Keramik und Skulptur.

1947 Die erste Reise in die USA führt Miró mehrere Monate lang nach New York und nach Cincinnati, wo er ein Wandgemälde ausführt.

1956 Er zieht sich zurück in sein neues, grosses Atelier in Palma, das Josep Lluís Sert entworfen hat. Später erwirbt er Son Boter, ein angrenzendes Grundstück mit alten Gebäuden, wo er ein zweites Atelier einrichtet. Mallorca wird sein fester Wohnsitz.

1959 Während seines zweiten Aufenthalts in New York findet er im Abstrakten Expressionismus seine eigene Entwicklung bestätigt.

1966 In Japan setzt sich Miró insbesondere mit Kalligrafie auseinander.

1971 Miró arbeitet mit Josep Royo zusammen und schafft Textilarbeiten – *Sobreteixims*.

1973 Er arbeitet an einer Serie von teilweise verbrannten Leinwänden – *Toiles brûlées*.

1978 Die Monumentalskulptur *Liebespaar mit Mandelblüten spielend* wird in Paris installiert.

1983 Joan Miró stirbt am 25. Dezember in Palma.

Katalog

Joan Miró. Neue Horizonte/New Beginnings, DE/EN, Snoeck Verlag, Köln, CHF 38

Führungen und Begleitprogramm

Samstags 15:00
Sonntags 13:30
Öffentliche Führungen

Dienstags 12:30 – 13:00
Kunst am Mittag
Jede 2. Woche, siehe www.zpk.org

Fremdsprachige Führungen
English: **5 February** / **16 April 2023**, 15:00
Français: **26 février** / **19 mars 2023**, 15:00
Italiano: **12 febbraio** / **23 aprile 2023**, 15:00

Audioguide
In Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch erhältlich

Begleitprogramm
Samedi, **28 janvier 2023**, 14:00
ABGESAGT/ANNULÉ
Rencontre avec Joan Punyet Miró
Fabienne Eggelhöfer (commissaire d'exposition) s'entretient avec le petit-fils de l'artiste

Samstag, **1. April 2023**, 18:00
Matthias Tschopp Quartet plays Miró
Konzert mit Matthias Tschopp, Yves Theiler, Silvan Jeger, Alex Huber
Vorverkauf: zpk.kulturticket.ch

Digitale Angebote
Mittwoch, **15. Februar 2023**, 17:30
Kunst am Abend
Zoom-Führung live aus der Ausstellung mit Dominik Imhof (Leiter Kunstvermittlung)

Dienstag, **4. April 2023**, 17:00
Kunst und ich
Zoom-Präsentation im Dialog mit den Teilnehmer:innen rund um ausgewählte Werke der Ausstellung. Mit Ramona Unterberg, Kunstvermittlerin, die Ihre Entdeckungen in einen historischen Kontext setzt. Ohne kunsthistorisches Vorwissen! Dieses Angebot ist keine klassische Führung aus der Ausstellung!

Führungen
Mittwoch, **1. Februar 2023**, 14:00
Einführung für Lehrpersonen
Mit Dominik Imhof (Leiter Kunstvermittlung)

Samstag, **18. Februar 2023**, 10:30 – 12:00
Samstag, **29. April 2023**, 10:30 – 12:00
Bilderclub
Entdecken Sie gemeinsam mit anderen Besucher:innen ein Werk der Ausstellung

Donnerstag, **23. Februar 2023**, 18:00
Freundeskreis ZPK
Führung für die Mitglieder «Freundeskreis ZPK» mit Fabienne Eggelhöfer (Kuratorin) und Expert:innen des Hauses
Ausschliesslich für Mitglieder Freundeskreis ZPK

Sonntag, **12. März 2023**, 15:00
Kunst und Religion im Dialog
André Flury (Katholische Kirche Region Bern) im Dialog mit Andreas Jahn (Zentrum Paul Klee)

Samstag, **22. April 2023**, 13:00
Sinn-Reich
Eine alle Sinne ansprechende Führung für Gäste mit und ohne Behinderung. Mit Gebärdensprachdolmetscher:in und induktiver Höranlage

Kunstvermittlung für Familien

DI-Fr 14:00 & 16:00, SA-SO 12:00, 14:00 & 16:00 Uhr
Offenes Atelier
Einstündiger Gestaltungsworkshop zu einem monatlich wechselnden Thema in Verbindung zu den aktuellen Ausstellungen im ZPK. Für Kinder ab 4 Jahren (bis 8 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen), Jugendliche, Erwachsene und die ganze Familie

Dienstag – Sonntag 10:00 – 17:00 | 3.2. – 7.5.2023
Interaktive Ausstellung «La pintura. Wir sind Farbe»
Interaktive Stationen zum eigenständigen Gestalten in Anlehnung an die ZPK-Ausstellung «Joan Miró. Neue Horizonte». Für Kinder ab 4 Jahren, Jugendliche, Erwachsene und die ganze Familie

Sonntags 10:15 – 11:30
29.1. – 30.4.2023
Familienmorgen
Nach einer interaktiven Führung in der Ausstellung nehmen Gross und Klein an einem gestalterischen Workshop im Atelier teil
Für Familien mit Kindern ab 4 Jahren, bis 16 Jahre kostenlos

Samstags (ausser während der Berner Schulferien) 9:30 – 11:45
Kinderforum – samstags im Labor
Kunstlabor zum Erforschen, Gestalten und Experimentieren mit Gestaltungstechniken in Anlehnung an die aktuellen Ausstellungen im ZPK. Quartalskurs für Kinder ab 7 Jahren

Dienstag – Sonntag 10:00 – 17:00
Fünfliber-Werkstatt
Einfache Anleitungen zum selbstständigen Gestalten monatlich wechselnder Themen und Techniken
Für Kinder ab 4 Jahren, Jugendliche, Erwachsene und die ganze Familie

Samstag – Sonntag, 11. – 12.2.2023, 9:00 – 16:00
Schnecke, Frau, Blume & Stern
Ein plastischer Exkurs in die Symbolwelten des Künstlers Joan Miró mit Ralf Assmann. Gestaltungskurs für Erwachsene im Atelier

Samstag – Sonntag, 18.–19.2.2023, 9:00 – 16:00
Joan Miró
Ein Wochenendkurs zur Entdeckungsreise der surrealistischen Bildwelten Joan Mirós und zum Kreieren eigener farbintensiver Bilder mit Franz Brülhart. Gestaltungskurs für Erwachsene im Atelier

Donnerstag, **2. März 2023**, 18:00 – 21:00
Skulpturenworkshop zu Joan Miró «Ich bin eine Pflanze»
Inspiriert von den Motiven des Künstlers entstehen mit Bonita Straub in diesem Abendkurs Skulpturen aus Gips. Gestaltungskurs für Erwachsene im Atelier

Mittwoch, **22. März 2023**, 14:00 – 21:00
Traumstrauss – Miró gestalten und tanzen
Eine Verbindung von Tanz und Malerei im Atelier mit Belinda Göllner, Katja Lang und Regula Nyffeler. Eine Kooperation von Creaviva und PHBern (Anmeldung wwww.phbern.ch)

Änderungen vorbehalten

Mit der Unterstützung von

Kanton Bern
Canton de Berne

SWISSLOS
Kultur Kanton Bern

Burgergemeinde
Bern

URSULA WIRZ-STIFTUNG

RUTH & ARTHUR SCHERBARTH STIFTUNG

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

KULTUR INKLUSIVE · CULTURE INCLUSIVE ·

Zentrum Paul Klee

Monument im Fruchtland 3
3006 Bern
Tel +41 (0)31 359 01 01
info@zpk.org
www.zpk.org

Öffnungszeiten

Di – So 10:00 – 17:00

Sie finden uns auch auf

Zentrum Paul Klee
Bern

Gegründet von
Maurice E. und Martha Müller
sowie den Erben Paul Klee